Steigender Druck

Mit ~~nachhaltigen~~ Nachweisen über ihren sauberen CO_2-Fußbabdruck punkten Unternehmen bald als Qualitätskriterium. Ein kostenloses Analyse-Tool hilft jetzt bei der Klimabilanzierung.

Es gibt viele Beispiele wie dieses: Ein mittelständisches Unternehmen, das Zulieferer großer Konzerne ist, muss nachweisen, wie es in puncto Nachhaltigkeit richtig aufgestellt ist. Was bisher meistens über Fragebögen erledigt wurde, muss plötzlich mit Zahlen belegt werden, vor allem im Bereich des Klimaschutzes, denn dort hat sich die Weltgemeinschaft ehrgeizige Ziele vorgenommen. Die konkrete Frage lautet: Wie sieht der Klimafußabdruck für das Unternehmen oder für die gelieferten Produkte?

Antworten liefern „Scope 1, 2 und 3", „Greenhouse Gas Protocol" und ISO-Normen. Die Nachfrage nach Nachweisen entsteht unter dem Druck vieler Konzerne, die Versprechen zu ihrer Klimaneutralität halten wollen – unter Einbeziehung ihrer Lieferkette. Den Druck geben sie an ihre Lieferanten weiter, die ihrerseits klimarelevante Emissionen berechnen und ausweisen müssen. Oft ist das unerlässlich, um nicht als Lieferant ausgelistet zu werden.

> „Der Druck wird an die Lieferanten weitergegeben, die ihre klimarelevanten Emissionen ausweisen müssen."

Klimaneutralität ist ein Begriff, der schnell und gerne vom Marketing und von der Politik aufgegriffen wird. Die Bezeichnung ist jedoch schwammig, Neutralität nur schwer zu erreichen. Unternehmen sollten deshalb zurückhaltend mit Versprechen umgehen. Eine internationale ISO-Norm hierzu ist derzeit in Arbeit und wird möglicherweise im kommenden Jahr als ISO-Norm 14068 veröffentlicht.

Klimaneutralität bedeutet: Mit geschäftlichen Aktivitäten verbundene Emissionen an Treibhausgasen sollen auf Nettonull gedrückt werden. Das kann durch geringeren Verbrauch, also Energie- und Materialeffizienz, durch den Einsatz regenerativer Energien oder durch zugekauften „grünen Strom" erreicht werden. Einiges können Unternehmen selbst beeinflussen. Was in der Lieferkette passiert, entzieht sich aber oft der Einflussnahme des Unternehmens und bleibt meist unbekannt.

Ein verbreiteter Standard ist das Greenhouse Gas Protocol, das den Rahmen für die Bilanzierung der Emissionen spannt. Mit Scope-1-Emissionen werden dort jene Treibhausgase – allen voran Kohlendioxid – bezeichnet, die direkt vom Unternehmen freigesetzt werden. Sie können aus dem Einsatz von fossilen Energieträgern leicht errechnet werden. Die Scope-2-Emissionen sind an den externen Bezug von Energie gebunden, insbesondere von elektrischem Strom. Sie lassen sich aus den gelieferten Mengen errechnen. Die größten Probleme haben Unternehmen mit Scope-3-Emissionen, den sonstigen Emissionen außerhalb des Unternehmens. Das sind insbesondere jene Emissionen, die mit allen Rohstoffen, Waren und Dienstleistungen verbunden sind, die das Unternehmen von Lieferanten bezieht.

Die Ermittlung dieser Emissionen in der Lieferkette kann sehr aufwendig sein, etwa wenn die Vorlieferanten im Ausland agieren oder das Unternehmen Hunderte von Geschäftspartner befragen müsste. Dazu kommt das Problem, dass die Lieferanten ihre Angaben ganz unterschiedlich berechnet haben können, die Zahlen möglicherweise nicht kompatibel sind. Es wären aufwendige und teure Audits oder Zertifizierungen bei den Lieferanten notwendig. Abhilfe schafft der neue „scope3analyzer", ein kostenloses und webbasiertes Tool, das in den vergangenen Monaten mit Förderung der baden-württembergischen Landesregierung entwickelt wurde. Es ermöglicht eine Abschätzung der Treibhausgasemissionen in der Lieferkette eines Unternehmens.

Neues Tool gewährleistet maximale Sicherheit hochsensibler Daten wie aus dem Einkauf

Benötigt werden dabei nur die Einkaufsdaten in Euro, sortiert nach der Gütergruppe und dem Herkunftsland des Lieferanten. Die Daten können anonym eingegeben und bei Bedarf in der Menge auch skaliert werden. Das Tool speichert die Daten nicht ab. Damit soll für Anwender maximale Sicherheit gewährleistet sein, da Einkaufsdaten vertraulich und hochsensibel sind.

Mit dem Tool kann nicht komplett und individuell die exakte Lieferkette eines Unternehmens verfolgt werden. Grundlage der Berechnung sind vielmehr internationale Handelsdaten und länderspezifische Emissionsdaten. Damit kann allerdings errechnet werden, woher die Vorvorprodukte vermutlich stammen, wenn man ein Gut aus einem bestimmten Land bezieht, und welche Emissionen mit ihnen verbunden sind.

Abgase wie Kohlendioxid füllen beispielsweise einen Ballon so lange, bis er platzt. Unternehmen müssen ihre klimarelevanten Emissonen für verlangte Klimabilanzen berechnen und ausweisen – und damit ihren möglichst sauberen CO_2-Fußabdruck abbilden.

Eine solche Klimabilanz dient sehr gut als erste Abschätzung und als Hot-Spot-Analyse, wo große Beiträge zum CO_2-Fußabdruck auftreten. Das Instrument hat den Charme, dass es auch Lieferanten nutzen können. Sie können ihre Emissionen ermitteln und eingeben sowie die ihrer Lieferanten aus den Handelsdaten hochrechnen. Die Klimabilanz wäre so noch genauer. Das Prinzip weiterverfolgt ergäbe eine ziemlich genaue Bilanz einer ganzheitlichen Lieferkette.

Doch die eigentliche Arbeit beginnt danach. Zum Beispiel mit Lösungen, wie der CO_2-Fußabdruck gesenkt werden kann. Über eine monetäre Kompensation zahlt man dafür, dass an anderer Stelle durch entsprechende Projekte signifikant Emissionen eingespart werden. Die Auswahl der Projekte ist jedoch schwierig. Durch Kauf und Stilllegung von Emissionszertifikaten kann man tatsächlich gewährleisten, dass Emissionen eingespart werden. Die Zertifikate werden an der Emissionshandelsbörse in Leipzig gehandelt.

Doch damit sind die eigenen Emissionen nicht verschwunden. Investitionen in eigene Erzeugungstechnologien für regenerativ zu gewinnende Energie sind sinnvoller, weil die Unternehmen damit langfristig Emissionen reduziert, Kosten spart und Kundenwünsche besser erfüllt.

Einkauf wählt emissionsarme Vorprodukte besser gezielt aus sauberen Ländern aus

Bei Lieferketten geht es um die gezielte Auswahl von emissionsarmen Vorprodukten. Das heißt, dass sich in Zukunft die Einkaufsabteilungen verstärkt mit der Frage beschäftigen werden, aus welchen Ländern ihre Vorprodukte kommen und mit welchem Klimafußabdruck diese belastet sind. Lieferländer mit großem Anteil an Kohlestrom wie China schneiden hier besonders schlecht ab. Der Wechsel zu Lieferanten und Lieferländern mit mehr Klimaschutz wird in naher Zukunft unausweichlich werden.

Das neue Tool für die Klimabilanzierung haben das Institut für Industrial Ecology an der Hochschule Pforzheim, die Hamburger Beratungsfirma Systain und der Thinktank „Industrielle Ressourcenstrategien“ aus Karlsruhe entwickelt. Die Daten werden jährlich aktualisiert. Das Instrument soll in seinen Funktionen noch weiterentwickelt werden.

Springer Professional

Ressourceneffizienz

Kirchner, M, Schwarz, T.: CO_2 und CO – Nachhaltige Kohlenstoffquellen für die Kreislaufwirtschaft, Berlin Heidelberg 2020
www.springerprofessional.de/link/18170884

Schmidt, M., Haubach, C., Preiß, M., Spieth, H., Bauer, J.: 100 Betriebe für Ressourceneffizienz, Berlin Heidelberg 2018
www.springerprofessional.de/link/16229140

Mario Schmidt ist Physiker und Umweltwissenschaftler und arbeitet als Professor für ökologische Unternehmensführung an der Hochschule Pforzheim. Er leitet das Institut für Industrial Ecology (INEC) und ist Mitglied in diversen Kommissionen rund um die Themen Nachhaltigkeit, Klimaschutz und Ressourceneffizienz.